

Osternachtpredigt am 23.04.2011: Mt 28,1-10 – Erdbeben und Seelenbeben

I. Die nach oben offene Richterskala: Welchen Wert hätte sie wohl angezeigt bei diesem „*gewaltigen Erdbeben*“ in Jerusalem, von dem eben im Osterevangelium nach Matthäus die Rede war? Bereits beim Tod Jesu auf Golgatha, so berichtet derselbe Evangelist, *„bebte die Erde und die Felsen spalteten sich.“* (27,51) Oder haben wir uns, liebe Ostergemeinde, daran gewöhnt, über solche mirakelhaften Ereignisse hinweg zu lesen, hinweg zu hören; diese „Kollateral-Schäden“ im Evangelium als dramaturgische Übertreibungen zu ignorieren? In der Tat scheint es sich um eine **theologische Metapher** und nicht um eine seismologische Auskunft zu handeln, wenn Erdbeben zu den Begleitumständen von Jesu schrecklichem Tod wie seiner herrlichen Auferweckung gezählt werden. Und dennoch: Nach dem verheerenden Erdbeben auf Haiti und nun auch nach der schrecklichen Naturkatastrophe in Japan kann ich jedenfalls nicht mehr ohne innere Erschütterung über die Erschütterung der Erde im eben gehörten Evangelium hinweg gehen. Freilich: Zur Zeit Jesu und für die Menschen der Bibel zeigt sich Gottes Macht unter anderem darin, dass er die „Säulen der Erde“ ins Wanken bringt und die Erde in ihren „Grundfesten“ erzittern lässt – so dass der gesamte Lebensbereich der Erdenbewohner erschüttert und ins Wanken gebracht wird. Mittlerweile wissen wir, dass Erdbeben durch die unterirdischen Spannungen an den Grenzen der tektonischen Erdplatten ausgelöst werden. Trotz dieses Wissens und diesem Wissen zum Trotz hat man in Japan zahllose Atommeiler gebaut. Und so sehr eine ganze Wissenschaft sich mit Erdbebenforschung, ja Erdbebenvoraussage beschäftigt, hat diese Naturkatastrophe nichts von ihrem Schrecken verloren. Der Boden unter unseren Füßen, auf dem wir so selbstbewusst und selbstherrlich stehen, wird uns regelrecht entzogen. Erdbeben, noch dazu von solch apokalyptischem Ausmaß, konfrontieren uns *„nüchtern und sachlich, hautnah und unausweichlich mit der Tatsache, dass wir alle, - ob gut, ob böse, ob gläubig oder ungläubig – auch heute noch in einen Prozess eingebunden sind, der vor ungefähr viereinhalb Milliarden Jahren seinen Anfang nahm und ohne dessen Entfaltung es auch uns Menschen heute nicht gäbe.“* So der Bibelwissenschaftler **Meinrad Limbeck** (nach „**Christ in der Gegenwart**“ Nr. 17/2011)

Zurück zur Bibel und ihren Naturwundern: Die Erschütterung in der Natur und der Natur, ihr Beben und Schwanken, dort ist es ein sprechendes Bild für die Erschütterungen der Kreatur, zumal des Menschen, der nicht nur die Krone, sondern – siehe „Atomkraft: Nein danke!“ – auch die „Dornenkrone“ der Schöpfung ist. In unserem Inneren, **in unserem Seelenleben gibt es das Seelenbeben!** In allen Lebenskrisen, wenn gewohnte Sicherheiten und Sicherungen verloren gehen; wenn wir festen Boden unter den Füßen verlieren und sich ein Abgrund auftut, ereignet sich dieses Seelenbeben oft genug unabsehbar und mit einschneidenden Folgen. Wir suchen solche Erfahrungen nicht, wir können ihnen aber auch nicht einfach ausweichen. Nicht nur die Menschen der Bibel; auch wir moderne Menschen werden das Bestürzende, das Grundstürzende in unserem Leben nicht los!

II. Der Evangelist Matthäus spricht also von einer Welt, deren Grund und Abgrund Gott heißt. Auch und gerade Passion und Ostern sprechen im Evangelium von einem Gott, der alles nur nicht harmlos ist und der uns nicht in Watte gepackt hat. ER schüttelt die Menschen durch und krempelt sie um. Er zwingt sie, neu zu denken, umzudenken, umzukehren. Die Metanoia (Umdenken, Umkehr) bewahrt uns am ehesten vor der Paranoia, dem Wahnsinn – wörtlich: an der Vernunft vorbei -, wovon in diesen Tagen im Zusammenhang mit der friedlichen Nutzung der Kernenergie mit

Recht die Rede ist. Zurück zum Seelenbeben: Du und Ich, wir hätten viel lieber einen Glauben, der uns Erschütterungen erspart. Der Glaube an den Gott und Vater Jesu Christi macht aber die Seele nicht seebebensicher. Er setzt uns immer wieder der schöpferischen Katastrophe, der heilsamen Krise aus, die neues Leben hervorbringen kann (nicht muss). Denn was zerstört wurde, weil es durcheinander geschüttelt und über den Haufen geworden wurde, kann, wenn es gut geht, sich neu ordnen; es kann sich wandeln und etwas Neues werden. Aus meiner eigenen Erfahrung mit Lebenskrise und Seelenbeben, aber auch aus meiner beruflichen Erfahrung mit so mancher „Krisenintervention“ weiß ich um die Schmerzen, aber auch um die Chancen solcher Erschütterungen.

III. Was aber hat dies nun alles mit Osternacht und Ostermorgen zu tun – und mit der Botschaft von der Auferweckung des Gekreuzigten?: Der Evangelist Matthäus hatte aus seinem jüdischen Denken heraus das sichere Gespür, dass auch die Ostererfahrung der Jünger eine solche grundstürzende Erfahrung mit Gott war. Darin berührt sie beispielsweise die Erfahrung von Exil und Befreiung, von der Knechtschaft und dem Auszug der Kinder Israels aus Ägypten – und der Theophanie (Gotteserscheinung) am Sinai. Aus unserer heutigen naturwissenschaftlich geprägten Weltsicht können wir ergänzen, dass Katastrophen unvermeidlich zu Gottes Werdewelt (Evolution), zu seiner unfertigen Schöpfung dazu gehören. (Röm 8) Wir können nur miteinander und füreinander die Warnungen vor der Hybris des Menschen vernehmen, vor seinem Omnipotenzwahn (H.E. Richter) und seinen katastrophalen Folgen für die Zukunft der Menschheit, die noch in Tausenden von Jahren mit unserem Atommüll fertig werden soll. Wir können in solchen Krisen, in diesem „Kulturschock“ nur miteinander und füreinander die neuen Lebens- und Energiegewinnungsmöglichkeiten erschließen, die darin verborgen sind. Beide Denkmuster erschöpfen das Handeln Gottes nicht, denn das göttliche Muster, sein „masterplan“, können wir in unserer menschlichen Begrenztheit nicht durchschauen.

IV. Gebe Gott, dass dies alles auch für das „Kirchenbeben“ gilt, das wir hinter uns, aber noch lange nicht ausgestanden haben! Seine „Seismologen“ sitzen jedenfalls nicht in Rom, sondern werden vor allem hier bei uns vermutet - und verdächtigt, in kirchlichem (!) „Alarmismus“ zu machen. Einer dieser theologischen Erdbebenforscher heißt **Hans Küng**. In seinem neuesten Buch **„Ist die Kirche noch zu retten?“** antwortet er auf diese Frage: Ja, sie ist es! Aber nur, wenn sie sich von diesen fürchterlichen Erschütterungen durch die zahllosen Missbrauchskandale kräftig durchschütteln lässt und zu einer grundlegenden Umwälzung ihrer Strukturen und nicht nur zu einer Vertiefung ihrer Frömmigkeit bereit ist. Die unabweisbare Gottes- und Glaubenskrise unserer Gesellschaft hat mit der Glaubwürdigkeitskrise der Kirche mehr zu tun, als ein Schönwetter-Besuch des Papstes demnächst in Deutschland wahr haben will. Dieser Blick in die „Unterwelt“ der Kirche, dieses Kirchenbeben legt sie zumindest frei: *„die Pforten der Hölle“*, vor der Herr, nach seiner Verheißung an Petrus, die Kirche sicher bewahren wird. Aber ER wird dereinst die zur Rechenschaft ziehen, welche die „Kernschmelze“ der Kern-Gemeinden zu verantworten haben, weil sie sich letztlich der *„ecclesia semper reformanda“* verweigert haben. Nur eine evangeliumsgemäße, dienende und nicht in Formen des höfischen Absolutismus erstarrte herrschende Kirche wird aus diesem Transformationsprozess neu und lebendig hervor gehen. Es sind Formen der Agonie, der selbst verschuldeten und hausgemachten Leblosigkeit, welche der aus seiner Agonie strahlend hervorgehende auferstandene Christus verwandeln und neu beleben will. Ohne uns an der sog. Basis oder gar im Fundament der Kirche wird dies nicht gehen! Die infantile Erwartung, dass der „Heilige Vater“ es schon richten und auf den Weg bringen wird: Von ihr gilt es endgültig Abschied zu nehmen. Unser Traditionschristentum mit seinen letzten volkskirchlichen Resten an den großen

Festen: Dass es dieses Kirchenbeben überstehen wird, bezweifeln Gläubige wie Ungläubige. Wir müssen zu einem Christsein aus Einsicht und Entscheidung finden und damit die „herrliche Freiheit der Kinder Gottes“ auch denen gegenüber zurück gewinnen, die uns im doppelten Sinne des Wortes „von oben herab“ entmündigen und einschüchtern wollen.

V. Unter den ersten Christen der „werdenden Kirche“, wie sie **Papst Benedikt** im zweiten Teil seines Jesus-Buches immer wieder nennt, unter den ersten Christen war das Wissen lebendig, dass die Auferweckung Jesu zunächst Erschrecken, Furcht und Zittern, sagen wir ruhig. Verunsicherung und Erschütterung auslöste. Nahezu alle Osterberichte der Evangelien sprechen davon. Die Osterfreude ist sozusagen das Geschenk einer späteren Zeit (schriftliche Abfassung der Evangelien) mit einiger Distanz zu dieser Erfahrung. Matthäus erinnert uns mit der Metapher des Erdbebens daran, dass Gottes Macht mit ihrer nach oben offenen Skala die Grundfesten unserer Gewissheiten wanken und schwanken lässt, unsere steinharten Sicherheiten zerreißt, ja die Fundamente des selbstverständlich Gewordenen durcheinander wirbelt. Negativ selbstverständlich geworden erscheint uns schließlich der unausweichliche Tod als anscheinend sicherste Wahrheit unseres Erdenlebens. Christi Auferstehung sprengt nun gottlob gerade auch diese sicherste aller Sicherheiten: *„Sind wir mit Christus gestorben, so glauben wir, dass wir auch mit ihm leben werden.“* (Epistel der Osternacht: Röm 6,8)

Kürzlich besuchte mich eine evangelische Frau, die mich am Jahrtag des Todes ihres Ehemannes aufsuchte, weil sie nicht fertig wurde mit ihrer Trauer. Ja, es war ein „Seelenbeben“, das sie erneut erfasste mit der ganzen Erschütterung ihres vermeintlich so festen Glaubens an die Auferstehung und an das ewige Leben. Am Ende unseres Gespräches aber übergab sie mir ein bislang unbekanntes Gedicht von **Carl Zuckmayer**, in dem der Dichter ebenfalls die Natur zu Hilfe nimmt, um mit anderen Worten von der Schöpfung Gottes und der ihr inne wohnenden Unsterblichkeit zu sprechen. Das wird den Tod eines Tages Lügen strafen:

Dauer, Zeit und Raum
sind wie Brandungsschaum,
der verweht, indes die Flut sich wendet.
Doch das kleinste Sein
schließt ein Wesen ein,
das von Anfang ist und niemals endet.

Der Du Dich besinnst,
ob Du einst verrinnst
gleich dem Sand und gleich dem Regentropfen –
Denk, dass Meer und Land,
Wasser, Fels und Sand
steter sind als Deines Herzens Klopfen.

Nur was in Dir brennt,
das kein Wort benennt,
dauert über der Vernichtung Flammen.
Wärest Du nicht geweiht
zur Unsterblichkeit
bräch' die Schöpfung in sich selbst zusammen.

